

„(K)eine Frage der Bedeutungslosigkeit“

Im Norden der Stadt kurz vor der Autobahnauffahrt Stellingen fristet ein architektonisches Kleinod seit Jahren ein kümmerliches Dasein. Seit Langem investierte die Sprinkenhof als Eigentümerin nicht mehr in das Objekt, es ist schwer zu vermieten und die Farbe blättert bis unter den Schutzanstrich. Mit dem gerade erfolgten Verkauf der Grundstücke und Gebäude hat der schleichende Verfall des 1963 von Werner Kallmorgen fertiggestellten Ladenzentrums an der Kieler Straße ein nun wohl absehbares Ende.

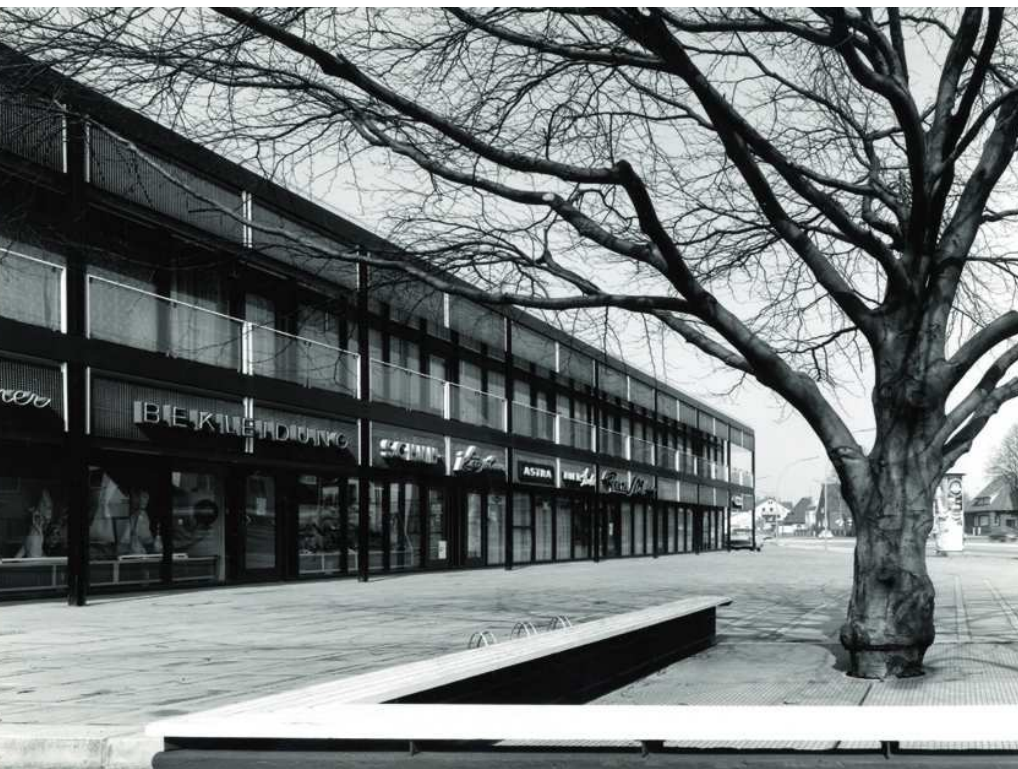
Text: Sabine Kock

Einfach war das Grundstück nie. Der Restzipfel eines Wohngebietes, an einer Kreuzung der Kieler Straße gelegen, war nur einen Sprung von der damals erst projektierten Autobahn A7 entfernt, als Werner Kallmorgen in den Nachkriegsjahren von der städtischen Sprinkenhof den Auftrag zur Errichtung eines kleinen Ladenzentrums erhielt. Eine typische Bauaufga-

be der Zeit, in der durch die Aufbau- und Bauungspläne der Stadt festgesetzt wurde, wie neben dem fehlenden Wohnraum auch die Versorgung des täglichen Bedarfs für die Bevölkerung sichergestellt werden sollte. Und dennoch eine Herausforderung für die Planer, die diesen neuen Raumbedarfen eine passende städtebauliche und architektonische Form geben sollten.

Die neuen kleineren und größeren Ladenzentren nach dem Krieg folgten meist dem Muster von zweiseitigen linearen Ladenzeilen oder -gruppen, zu deren mittigen und offenen Fußgängerpassagen sich die ansonsten eher geschlossenen Baukörper im Erdgeschossbereich mit großen Schaufenstern und prägnante Eingängen öffneten. Kallmorgen entwickelte in Stellingen mit einer klassisch modernen Haltung und einer stringenten, klaren Struktur einen ungewöhnlichen anderen Ansatz. Er entwarf zwei solitäre Baukörper in zwei Platzräumen, deren Unregelmäßigkeit er durch die Anlage eines strengen Rasters im Plattenbelag fasste und über eine trennende Straße hinweg verband. Die Baukörper platzierte er freistehend in diesen teppichartigen Flächen, versetzte sie aber so innerhalb des öffentlichen Raumes, dass sie einerseits eine klare Beziehung zur anschließenden Wohnbebauung eingingen, andererseits untereinander eine dialektische Spannung im Freiraum definierten. Dieses Grundmuster hätte es Kallmorgen auch erlaubt, nach der geplanten Veränderung und dem Ausbau der angrenzenden Verkehrswege, einen dritten Baukörper als gewünschte Erweiterungsstufe des Ladenzentrums einzufügen.

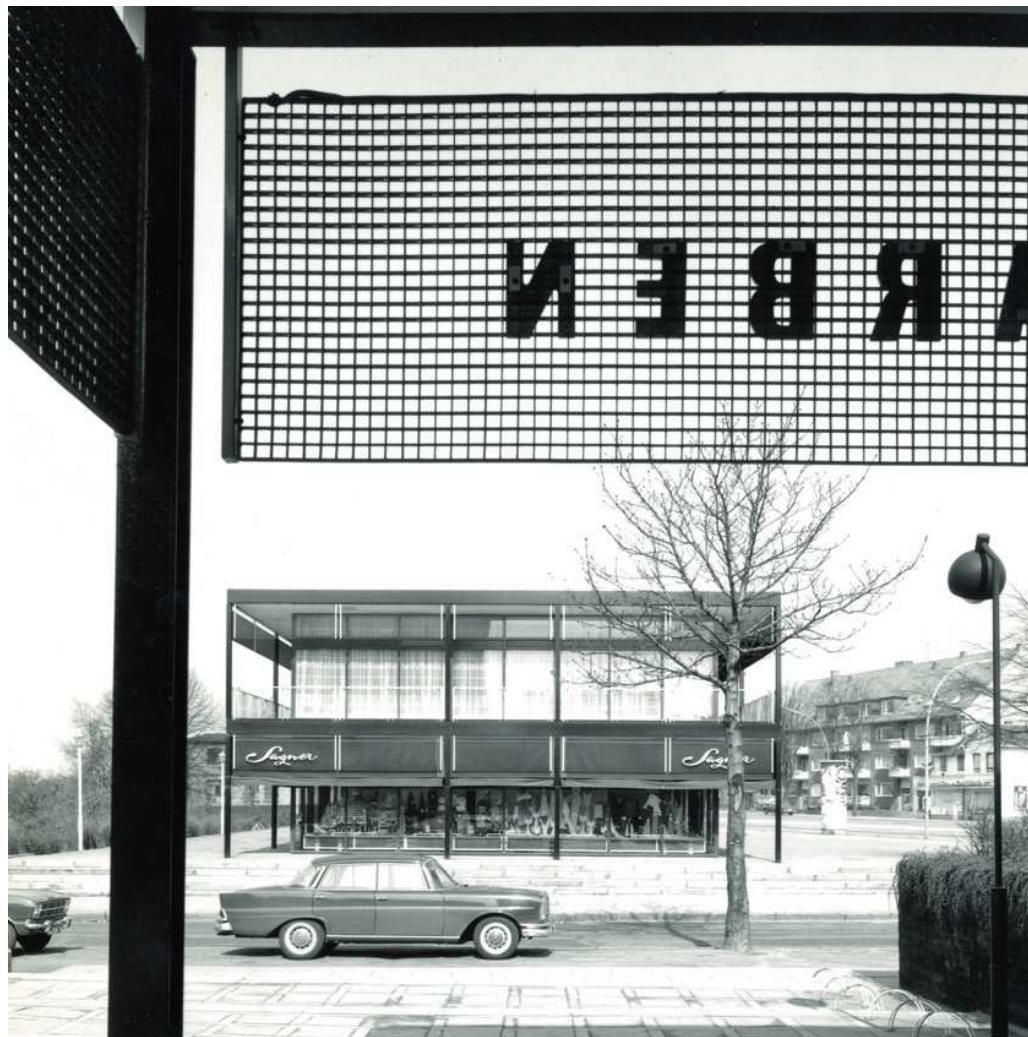
In Anlehnung an Bauten Mies van der Rohe wählte Werner Kallmorgen für die Gebäude eine sichtbare Stahlkonstruktion, deren raumschließende Fassaden umseitig über zwei Geschosse aus dem Stützenraster nach innen zurückgezogen wurden. Für den Fußgänger gliederte sich so der Besuch eines Ladens in die Abfolge dreier Räume: Von der Öffentlichkeit des Platzes kommend, bot der halböffentliche Raum der Arkade Schutz vor Sonne



Die Gebäude bekommen über die Dimensionierung des außenliegenden Stahltragwerks eine horizontale Betonung. Gitterroste bilden einen Sonnenfilter für die raumhohe Verglasung und ordnen die Beschilde- rung in der Fassade.

und Regen und leitete in den privateren Innenraum des Ladens über. Definiert wurden diese Zonen einzig durch die vorgelagerte äußere Stützebene und die raumhohe Verglasung der Läden, sodass insgesamt ein visuell ungebrochenes Raumkontinuum verblieb. Die Solitäre behandelte er dabei baugleich mit umlaufender Skelettkonstruktion und raumschließenden Ganzglasfassaden. Diese hierarchielos-gleichen Baukörperseiten standen relativ mittig, aber versetzt im Platz und unterschieden nicht nach Richtung der Wohnbebauung und dem nahen Straßenverkehr. Gleichwohl schuf Kallmorgen hier bewusst eine Pufferzone zwischen den ruhigeren Wohnbauten und der Dynamik der Fahrwege: Es entstand ein angenehmer Fußgängerbereich, der frei vom Autoverkehr gefahrlos Einkaufen für die Menschen ermöglichte.

Die aufstrebenden Jahre des Konsums der Nachkriegszeit stellten auch neue Anforderungen an die Architektur. So sollten die Fassaden der Gebäude gleichzeitig Zeichen sein, die Aufmerksamkeit der Passanten locken und zum Kauf verführen. Kallmorgen wählte für die Werbeschriften der Läden deshalb eine einheitliche Ordnung, die einerseits der architektonischen Stringenz der Gebäude entsprach und andererseits die Individualität der einzelnen Läden sicherte. Er hingte unterhalb der freiliegenden Geschossplatten Gitterroste zwischen die Stützen, die das Licht vor den Glasfassaden filterten und gleichzeitig die Träger der Neon-Schriften waren. Die Dimension dieser Elemente doppelte er nach oben und entwickelte damit die Glasbrüstungen der Obergeschosse. Die farbig abgesetzten Streben der Stahlrahmenhalterungen beider Elemente umspielten als dezente Linie den die Geschosse trennenden horizontalen Stahlriegel des sichtbaren Tragwerks. Dessen Elemente werden in den Knotenpunkten von Stütze, Träger und Decke ästhetisch und logisch zusammengefügt: Die Längsachsen der I-Profile der Stützen sind quer gestellt und an den Enden mit Flachstählen geschlossen, sodass die Flansche nach außen eine feine Linie bilden, die die an sich schon schlanken Stützen rahmt und mit dem in der Tiefe liegenden Profilsteg weiter entmaterialisiert. Eine Schattenfuge

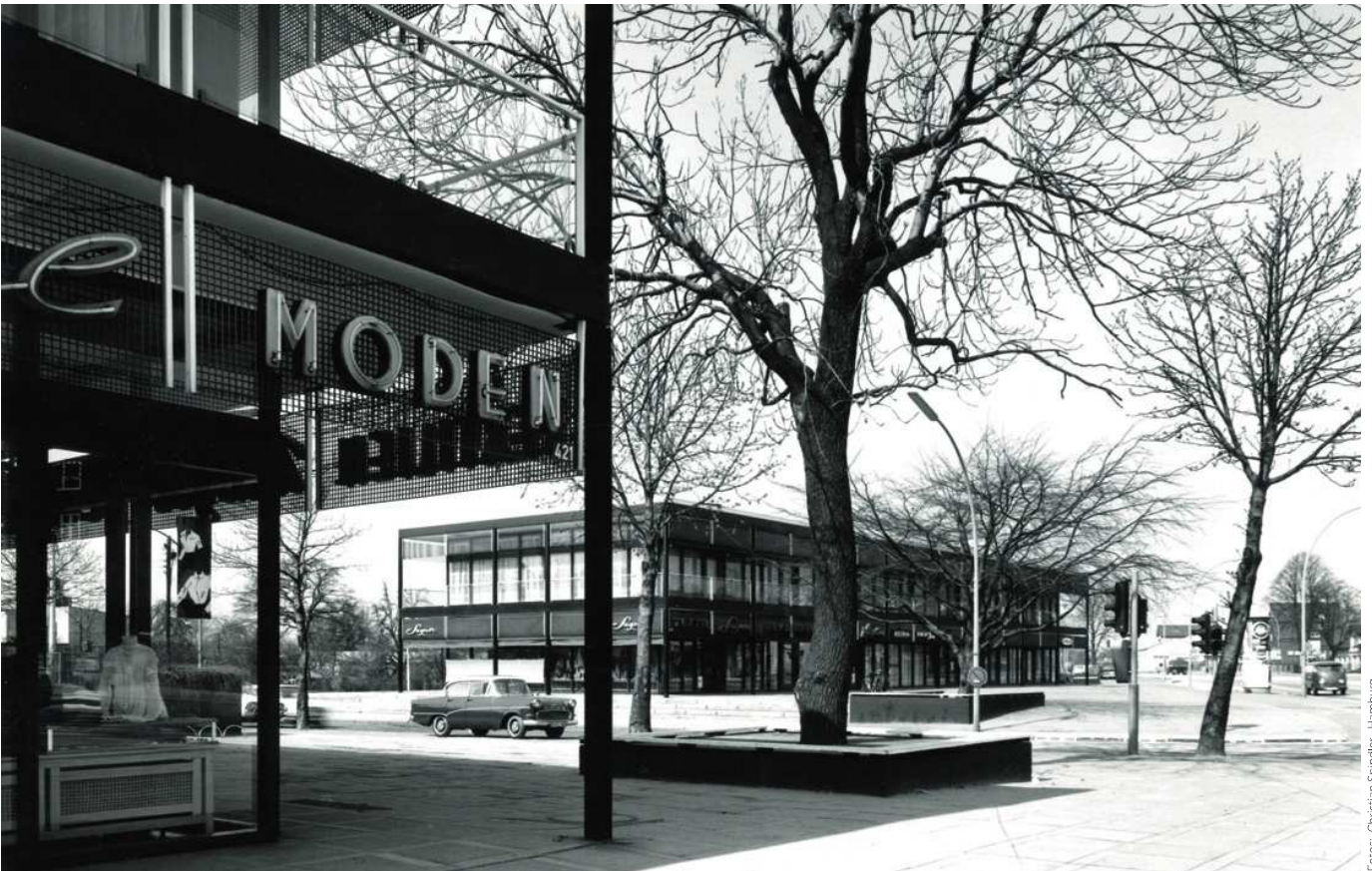


Ein strenges Raster im Plattenbelag verband ursprünglich die Gebäude Kieler Straße 421 – 425 über die trennende Straße hinweg. Mit dem Ausbau der stadtteilübergreifenden Verbindung Eppendorf – Lurup wurde die alte Volksparkstraße verlegt und eingekürzt. Es entstand eine verbindende Platzgestaltung, nachdem ein dritter das Ladenzentrum erweiternder Bau von Kallmorgen nicht realisiert werden konnte.

oberhalb und unterhalb der Träger trennt die Knoten optisch auf und gibt dem Baukörper mit der größeren Dimension der Trägerhöhe und dessen glatter Außenfläche eine kräftige horizontale Betonung der Baukörper. Die verbindenden Schraubenmuttern liegen in der Fläche der Träger und in der vertikalen Verlängerung der Achslinien der Flansche und betonen so dezent die Aufgabe der baulichen Verbindung. Mit Punkt, Linie und Fläche entwarf Kallmorgen die konstruktive und materi-

elle Logik des Stahlbaus und schuf eine überzeugend sachlich-kühle Ästhetik, die in ihrem Minimalismus besonders in der Nacht hinter die leuchtenden Werbebotschaften der Schriftzüge und die strahlenden Konsumversprechen aus dem Inneren der Glaskörper zurücktrat.

Mit der Veränderung der Einkaufskultur und dem ökonomischen Druck in einer konsumgesättigten Gesellschaft hat sich auch die Be-



Fotos: Christian Spindler - Hamburg

Mit dem umlaufend sichtbaren Stahltragwerk und einer zurückgezogenen raumhoher Verglasung schuf Kallmorgen eine sachlich kühle Ästhetik der Solitäre. Die Arkaden bildeten eine halböffentliche Schutzzone, die den einsichtigen Innenraum optisch kontinuierlich mit dem offenen Fußgängerraum verbandt.

deutung lokaler Einkaufsgewohnheiten gewandelt. Heute stehen die Gebäude stark verändert an einer vielspurig-verkehrsreichen und unbarmherzig-fußgängerfeindlichen Lage eines städtischen Verkehrsknotenpunktes mit direkter Autobahnanbindung. Das ehemals elegant anthrazit gestrichene Stahlskelett ist dunkelbraun und die Farbe blättert wucherartig an Stützen und Trägern. Auch die Dialektik der Gebäude wird nicht mehr durch das durchgängige Raster der Pflasterung zusammengehalten. Die trennende Straße verschwand zwar schon mit der Verlegung und dem Ausbau der Volksparkstraße, aber die Erweiterung des Zentrums mit einem dritten Baukörper blieb aus. Die ursprünglichen Ganzglasfassaden erhielten zwischenzeitlich geschlossene beige-braune Mehrfeldteilun-

gen, sodass fensterartige Öffnungen entstanden. Die damit nicht mehr einladend wirkenden Läden sind heute sowieso meist geschlossen. Dreiviertel der Gebäudeflächen stehen leer. Ein Antik-Händler nutzt als größter Mieter Flächen im Erdgeschoss. Einzig ein gastronomischer Betrieb kämpft gegen die vollkommene Verödung des Ortes, und dort, wo kein Büro mehr die Obergeschosse füllt, zeigen die Bepflanzung und Möbel auf dem ehemaligen Umgang die vereinzelte Umnutzung zu Wohnungen an.

Was also kann die Zukunft sein an so einem Ort? Nachdem die Läden des täglichen Bedarfs in Supermärkte und Einkaufszentren abgewandert waren, lärmte zunächst eine Disco gegen den zunehmenden Straßenverkehr an.

In den 1980er Jahren belebte ein griechisches Zentrum mit verschiedenen gastronomischen Einrichtungen und kommerziellen sowie kulturellen Dienstleistungen die Gebäude. Aber seit dem Millenniumswechsel zogen sich die Nutzer immer mehr zurück und es wurde zunehmend schwieriger, die Flächen zu vermieten. Gemeinsam mit dem Bezirk ist der Ort schon seit längerem in der Projektierung, denn nach heutigem Verständnis ist auf dem Grundstück viel zu wenig Fläche bebaut. Und was einst im Städtebau der Wunsch nach Licht, Luft und Sonne war, ist heute der Wunsch nach urbaner Verdichtung. Mit dem Leitbild „Eimsbüttel 2040“ und unter Beteiligung der Öffentlichkeit versucht der Bezirk den Entwicklungsdruck des gesamtstädtischen Wachstums zu gestalten. Im gegen-

überliegenden Areal Stellingen 62 geht man den Weg über Bürgerbeteiligung, Investorenausschreibungen und Architektenwettbewerbe. Im Bereich des alten Ladenzentrums wird die Zukunft etwas stiller verhandelt. Vorstellbar ist eine Bebauung mit der gewohnten Mischung aus überwiegendem Wohnen und zusätzlichen gewerblichen Nutzungen in den Erdgeschossbereichen. Um den baulichen Quadranten der Kreuzung zukünftig zu schließen, will man der Magistrale des neuen Leitbildes mit 6-7 Geschossen folgen. Wer an diesem verkehrstechnisch belasteten Ort wohnen

soll wird nun mit der neuen Eigentümerin verhandelt. Gerade erst ist die Liegenschaft an den im Wohnungsbau tätigen Projektentwickler Bonava verkauft worden.

Mit den Veränderungen im Einzelhandel und unter dem steigenden städtebaulichen Druck scheint die Bedeutung als Ladenzentrum für Kallmorgens Bauten unwiederbringlich verloren. Aber der Ort und seine Architektur sind keine Frage der Bedeutungslosigkeit. Er ist vielmehr ein Ort der kulturelle Erinnerung und könnte durch denkmalpflegerische Behand-

lung ein Zeichen gegen das Vergessen einer Alltagskultur sein, die gerade auch durch qualitätsvollen Städtebau und sauber gearbeitete Architektur in einem bestimmten Zeitkontext definiert wurde. Vom Bezirk heißt es, der Denkmalwert der Gebäude sei vor einigen Jahren erörtert und negativ beschieden worden. Dem Raum wäre trotzdem eine sensible Zukunft zu wünschen – zu sehr hat sich Werner Kallmorgen bemüht, hier ein architektonisches Zeichen zu setzen. □

Fortbildung von Ende April bis Mai

Auch im Mai bieten wir Ihnen wieder ein vielfältiges Angebot an Seminaren zu Ihrer beruflichen Fortbildung an. Auf die folgenden Seminare möchten wir Sie besonders aufmerksam machen.

Wir freuen uns, dazu Ihre Anmeldungen unter fortbildung@akhh.de entgegen nehmen zu dürfen.

Machen Sie sich fit in Vergaberechtsfragen
Architekten und Ingenieure unterschätzen häufig die Bedeutung von eigener Kenntnis des Vergaberechts für ihre berufliche Praxis. Das Vergaberecht ist relevant für die Erlangung öffentlicher Aufträge. Zum anderen ist es in den Leistungsphasen 6 (Vorbereitung der Vergabe) und 7 (Mitwirkung bei der Vergabe) zu beachten, wenn es sich um öffentlich-rechtliche Auftraggeber oder um private Auftraggeber handelt, die z.B. bei der Gewährung von Fördermitteln das Vergaberecht zu berücksichtigen haben. Wir bieten zwei Seminare zum Vergaberecht mit dem Rechtsanwalt Prof. H. Henning Irmeler an. Am 25. April liegt der Schwerpunkt auf der VOB/A und der VgV, die VOB/B wird thematisiert. Am 29. Mai werden die VgV, die VOB/A und die VOB/B intensiv beleuchtet.

Objektüberwachung bei Großbauvorhaben
Wie schön – dank der guten baukonjunktu-

rellen Lage ist auch im Bereich der Großbauvorhaben (Bauvorhaben mit Bauwerkskosten von mehr als 25 Mio. €) die Anzahl der Aufträge gestiegen. Vertragsgestaltung, Bauablaufsteuerung, Berichtswesen, Zeit- und Kostenmanagement, Haftungsrisiken, Abnahme, Verjährung und Dokumentation sowie Abgrenzung und Schnittstellenbildung zum Auftraggeber, Fachingenieur und zur Bauleitung der ausführenden Firmen bedürfen bei Projekten dieser Größenordnung spezifischer und angepasster Betrachtung. In kleinen Kreis (max. 14 Teilnehmer) bereitet Sie unser Referent Jürgen Steineke auf die damit verbundenen Herausforderungen vor.

Website Check

Über Ihre Bürowebsite nehmen potentielle Mitarbeiterinnen, Mitarbeiter und Bauherren, die Öffentlichkeit oder auch die Presse oft den ersten Kontakt zu Ihnen auf. Deshalb gilt es hier größten Wert darauf zu legen, ansprechend sowie nutzerfreundlich die eigene Haltung, das Büroprofil und Kompetenzen zu vermitteln. Darüber hinaus gilt es die Suchmaschinenoptimierung, die Darstellung auf verschiedenen Endgeräten, die Einbindung in Soziale Netzwerke und nicht zuletzt rechtliche Aspekte im Blick zu haben. Mehr dazu erfahren Sie am 3. Mai von dem Berliner Webdesigner Eric Sturm und Sinah Marx, Rechtsreferentin der Hamburgischen Architektenkammer.

Fallstricke in Angeboten, Nachträgen und Wirtschaftlichkeitsberechnungen

Behalten Sie den Überblick bei der Auswertung und Prüfung von Angeboten, Nachträgen und Wirtschaftlichkeitsberechnungen und vermeiden Sie dabei typische Fehler. Tipps, Tricks und ein vertieftes Verständnis dazu vermittelt Prof. Thomas Wedemeier am 18. Mai.

Baustelle Text

Zum Leidwesen vieler Architekten erklären sich Entwürfe und Projekte Dritten im Allgemeinen nicht von selbst. Darum bedarf es an vielen Stellen eines erläuternden oder begleitenden Textes. Handwerkszeug und Technik, die es für das Verfassen von lesenswerten und gut geschriebenen Texten braucht, wird Ihnen am 24. Mai Annette Galinski an die Hand geben.

Es gibt sie doch, die nachwachsenden Baustoffe

Bauen muss ökologischer werden. Ein Weg dahin führt über die Planung mit und den Einsatz von nachwachsenden Baustoffen. Der Hamburger Architekt und Baubiologe Tim Lüdtko wird in Ihnen am 31. Mai die Lust auf das Bauen mit natürlichen Materialien wecken. Die dazu notwendige Kompetenz und Sicherheit für die Planung erhalten Sie oben drein. □